

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich nehme Bezug auf den Video-Beitrag [„#kurzerklärt: Gender Pay Gap“ vom 17. März 2017](#) und reiche hiermit eine Programmbeschwerde ein, weil in dem Beitrag die Grundsätze objektiver Berichterstattung verletzt werden. **Es wird durch eine falsche und selektive Darstellung der Fakten der Eindruck erweckt, dass Frauen in Deutschland beim Verdienst gegenüber Männern benachteiligt werden.** Anhand einer Beispielrechnung wird sogar dargestellt, dass Frauen bis zur Rente mehr als 113000€ weniger verdienen als Männer. Dafür gibt es jedoch keinen Beleg. Teilweise steht sogar der Verdacht im Raum, dass Sie die Zuschauer durch Weglassen von anderslautenden Studien, die Ihnen nachweislich bekannt sind, manipulieren möchten. Ich werde im Folgenden detailliert darauf eingehen.

Bitte beachten Sie auch den Anhang. Ich habe darin ein partielles Transkript des Beitrags angefügt.

Im Video wird der Frage nachgegangen, ob Frauen beim Verdienst benachteiligt werden. Es wird wörtlich die folgende Frage eingeblendet: „Werden Frauen beim Verdienst benachteiligt?“ Auch der Titel lässt keinen Zweifel daran, dass es thematisch um die Lohnlücke zwischen den Geschlechtern geht: „Gender Pay Gap“ (grobe deutsche Übersetzung: Geschlechter Lohn Lücke).

Charlotte Gnädiger vom WDR gibt zunächst die weit verbreitete Falschbehauptung wieder, dass Frauen bis zum 18. März des Jahres „quasi nichts verdienen“, weil sie statistisch gesehen angeblich „so viel weniger Gehalt als Männer“ bekommen. Dazu führt sie aus:

„Frauen verdienen in Deutschland durchschnittlich 21% weniger als Männer. Damit gehören wir seit Jahren zu den Schlusslichtern in Europa.“

Gleich im Anschluss weist sie richtigerweise darauf hin, dass diese Darstellung unzureichend ist:

„Aber: Für diese Statistik zählt nur der Durchschnittslohn von Männern und Frauen. Sie berücksichtigt nicht, dass Frauen eher in schlechter bezahlten Branchen arbeiten, häufiger in Teilzeit und selten als Führungskräfte. Rechnet man diese Unterschiede mit ein, dann schrumpft die Lohnlücke auf noch 6%.“

Soweit so gut. Der hohe Wert von 21% ergibt sich, indem man alle Frauen und alle Männer in jeweils einen Topf wirft und den Gesamt-Verdienst der beiden Gruppen gegeneinander aufrechnet. Diese Rechnung ist natürlich wenig brauchbar, da man dabei sehr unterschiedliche Lebensläufe miteinander vermischt. Frauen arbeiten beispielsweise signifikant häufiger als Männer in Teilzeit bzw. Männer gehen länger einer Erwerbstätigkeit nach; logischerweise verdient man aber in Teilzeit weniger als in Vollzeit usw. Man kann daraus also nicht auf eine Verdienst-Benachteiligung von Frauen schließen. Hierzu muss man sicherstellen, dass man nur die Gehälter von jeweils vergleichbaren Personen aus der Gruppe der Frauen und der Gruppe der Männer aufwiegt. Mit jedem Parameter, den man hinzunimmt, steigt die Vergleichbarkeit der Personen und somit die Aussagekraft der Prozentzahl.

Wenn man die Faktoren Berufswahl, Teilzeit und Führungsebene mit einrechnet – wie Frau Gnädiger im Video ausführt – schrumpft die Lohnlücke bereits auf noch 6%. Dabei wird als Quelle im Video das „BMFSFJ“ eingeblendet (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).

Übrigens wurde am 11. Januar 2017 schon einmal eine sehr ähnliche, nahezu identische Folge von [#kurzerklärt](#) zur Lohnlücke [ausgestrahlt](#). Damals wurde allerdings noch eine weitere Studie vom

Hamburgischen Weltwirtschaftsinstitut genannt, die zusätzlich den Einfluss kompletter Job-Auszeiten berücksichtigt. Dadurch schrumpft die Lohnlücke noch weiter auf nur noch 2%. Das ist gerade einmal ein Drittel von 6%; Job-Auszeiten scheinen also ein ganz wesentlicher Faktor für die Höhe des Verdiensts zu sein. **Da diese Studie durch die Hinzunahme eines zusätzlichen Faktors eine höhere Aussagekraft hat, ist es aus meiner Sicht unseriös, diese Information wegzulassen. Ich habe den Verdacht, dass Sie die Zuschauer durch Weglassen dieser Studie manipulieren möchten**, weil 6% natürlich viel „schlimmer“ klingt als 2%. Oder gibt es eine sachliche Grundlage für die Entscheidung, diese Studie nicht mehr zu nennen?

Die Frage, die eigentlich im Zentrum des Beitrags steht, ist an dieser Stelle bereits hinreichend beantwortet: **Man kann die Gehaltsdifferenzen zwischen Männern und Frauen nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung bis auf etwa 6% (bzw. 2%) durch unterschiedliche Lebensführung erklären.** Diese Prozentzahl kann künftig durch zusätzliche Studien noch weiter bis auf 0% schrumpfen; es ist schließlich keineswegs ausgemacht, dass die verbleibenden 6% (bzw. 2%) allein auf Diskriminierung zurückzuführen sind. Man kann sich nicht einfach für den Rest nach Lust und Laune eine Erklärung aussuchen – das ist wissenschaftlich nicht haltbar.

Doch weiter im Text. Im Anschluss an das letzte Zitat fährt der Beitrag so fort:

„Manche sagen deshalb: ‚Alles nicht so schlimm mit der Lohnlücke, mit dem Gender Pay Gap. Es gibt eben Unterschiede in Arbeitsart und -zeit.‘

Ja, die gibt es! Und zwar auch im Privaten. Das zeigt der Gender Care Gap, also die Lücke in Sachen Versorgung von anderen. Und diese Lücke ist groß. Mehr als doppelt so viel wie Männer arbeiten Frauen, wenn es um Haushalt, Kinder und die Pflege von Angehörigen geht. Fast 90 Minuten mehr sind es - pro Tag.“

An dieser Stelle wird also ein völlig anderes Fass aufgemacht. Es wird dargestellt, dass Frauen im Durchschnitt (!) mehr Zeit „in Sachen Versorgung von anderen“ aufwenden als Männer. Pro Tag seien es „fast 90 Minuten mehr“. Ich möchte betonen, dass diese Rechnung einen Rückschritt darstellt: Es wird nur eine Aussage über den Durchschnitt getroffen. Man wirft also wieder alle Frauen und Männer in einen Topf. Eine Vergleichbarkeit ist nicht mehr gegeben.

Diese Erkenntnis steht daher auch überhaupt nicht im Widerspruch zu dem bisherigen Beitrag, sondern entspricht den Erwartungen. Ich wiederhole noch einmal ein Zitat von vorher:

„Sie berücksichtigt nicht, dass Frauen eher in schlechter bezahlten Branchen arbeiten, häufiger in Teilzeit und selten als Führungskräfte.“

Frauen arbeiten demnach a) häufiger in Teilzeit und b) selten als Führungskräfte. Ergo: Frauen gehen bei der Erwerbsarbeit häufiger einer Teilzeit-Beschäftigung nach und haben daher mehr Zeit für die Arbeit im Haushalt, für Kinderbetreuung und so weiter. Viele Paare entscheiden sich einvernehmlich für diese Aufteilung – das dürfte Allgemeinbildung bzw. offensichtlich sein. Ganz platt ausgedrückt: **Der Mann geht primär der Erwerbsarbeit nach und die Frau kümmert sich dafür stärker um Haushalt und Kinder.** Für diese Feststellung benötigt man eigentlich keine wissenschaftlichen Studien. Eine Aussagekraft in puncto „Benachteiligung von Frauen“ ist jedenfalls nicht gegeben.

Im Beitrag wird dann allerdings ein ganz anderer Schluss gezogen:

„Für viele Frauen ein Grund, warum sie beruflich nicht so durchstarten können wie Männer und so Gehaltseinbußen in Kauf nehmen müssen. Rechnen wir es mal aus mit

den durchschnittlichen 6% Unterschied. Das macht bei einem monatlichen Brutto-Einkommen von 3500€ schon 210€ weniger im Monat. Und im ganzen Jahr sind es sogar mehr als 2500€ weniger. Legen wir mal 45 Beitragsjahre zugrunde, wie es die Politik gerne tut, dann verdienen Frauen im Laufe ihres Berufslebens mehr als 113000€ weniger als Männer. Geld, das ihnen übrigens auch bei der Rente fehlt.“

Es ist kurios: Man kommt wieder zurück auf die Ursprungsfrage, indem man den Gender Care Gap in Bezug setzt zur Lohndiskriminierung von Frauen. Es ist von Gehaltseinbußen die Rede: „Für viele Frauen ein Grund, warum sie beruflich nicht so durchstarten können wie Männer und so Gehaltseinbußen in Kauf nehmen müssen.“ Anschließend werden die angeblichen Gehaltseinbußen am Beispiel auf 45 Beitragsjahre hochgerechnet und man erhält den erschreckenden Betrag von mehr als 113000€.

Hierdurch werden jedoch gleich mehrere sachliche Fehler auf einmal gemacht:

- Der erste Fehler ist, dass mit einem Unterschied von 6% gerechnet wird. Sie haben doch nachweislich Kenntnis von einer aussagekräftigeren Studie, die die Lohnlücke mit 2% beziffert – warum unterschlagen Sie diese? Wenn man mit 2% rechnet erhält man im Ergebnis 37800€ anstatt 113400€.
- Der zweite Fehler ist, dass eigentlich sowohl die 6% als auch die 2% falsch sind, denn diese beruhen auf Analysen, die nur Männer und Frauen mit einer ähnlichen Erwerbsarbeits-Charakteristik gegenüberstellen. Dies steht im Gegensatz zum Gender Care Gap, der eine solche Vergleichbarkeit nicht herstellt, weil er nur Aussagen über den Durchschnitt trifft. Wenn Sie sich an dieser Stelle auf den Gender Care Gap beziehen, der alle Frauen und alle Männer in einen Topf wirft, müssen Sie konsequenterweise auch die ursprüngliche Lohnlücke von 21% verwenden, bei der dies ebenso der Fall ist. Die Aussagekraft einer solchen Rechnung wird allerdings höchst zweifelhaft sein.
- **Der dritte Fehler ist, dass man auf eine Benachteiligung von Frauen daraus nicht schließen kann.** Ihre Aussage - „Für viele Frauen ein Grund, warum sie beruflich nicht so durchstarten können wie Männer und so Gehaltseinbußen in Kauf nehmen müssen“ - ist absurd: **Wenn sich Frauen freiwillig dazu entscheiden, beruflich zurückzustecken, um sich stärker der eigenen Familie widmen zu können, liegt keine Benachteiligung vor.** Es kann keine Rede davon sein, dass dies ein Grund ist, warum sie beruflich nicht so durchstarten „können“ wie Männer „und so Gehaltseinbußen in Kauf nehmen müssen“. Natürlich „können“ sie genau so viel arbeiten wie Männer, wenn sie wollen, und dann „müssen“ sie auch keine Gehaltseinbußen in Kauf nehmen. Aber sie **wollen** eben in vielen Fällen offenbar lieber etwas anderes mit ihrem Leben anfangen. Von der Eingangsfrage, ob Frauen beim Verdienst benachteiligt werden, haben Sie sich damit jedenfalls weit entfernt. **Es ist völlig unseriös, eine Benachteiligung zu unterstellen, wenn Frauen sich aus freien Stücken für eine Lebensweise entscheiden, die mit einem niedrigeren Verdienst einhergeht.**
- Der vierte Fehler bezieht sich ebenfalls auf die Gehaltseinbußen, die Frauen angeblich „in Kauf nehmen müssen“. Sie haben etwas entscheidendes übersehen: Frauen, die sich mehr um Haushalt und Kinder kümmern, erhalten meist einen Teil vom Gehalt ihres Mannes; dies wird in den offiziellen Einkommensstatistiken allerdings nicht erfasst, weil die Daten auf Basis von Individuen erhoben werden. Wenn diese Individuen einen Teil ihres Gehalts an andere Haushaltsmitglieder transferieren, ist dies vor den Augen der Wissenschaftler zunächst verborgen; eigentlich müsste man das Gehalt der betroffenen Transferleistenden (typischerweise Männer) um den entsprechenden Betrag nach unten korrigieren und das Gehalt der betroffenen Transferempfänger (typischerweise Frauen) nach oben korrigieren. Es ist allerdings sehr schwer, diese Transfers statistisch zu erfassen. Ein solcher innerfamiliärer Transfer entspricht jedenfalls der einvernehmlichen Arbeitsteilung der

meisten Paare mit Kindern: Der Mann geht primär der Erwerbsarbeit nach, verdient also das Geld für die Familie, und die Frau kümmert sich im Gegenzug etwas mehr um Haushalt und Kinder. Besorgungen, Einkäufe und Miete etc. werden aus dem gemeinsamen Haushaltseinkommen bestritten, das in diesen Fällen überwiegend vom Mann erwirtschaftet wird. Ganz platt ausgedrückt: **Der Mann versorgt seine Familie in finanzieller Hinsicht. Ich habe an dieser Stelle bewusst das Wort „versorgt“ gewählt, denn in Ihrem Beitrag wurde zuvor fälschlicherweise behauptet, dass der Gender Care Gap eine Lücke in Sachen „Versorgung von anderen“ darstellt.** Dies ist falsch, denn es wird beim Gender Care Gap keine Erwerbsarbeit berücksichtigt, obwohl die finanzielle „Versorgung“ natürlich ebenfalls wichtig ist beziehungsweise offensichtlich eine Kategorie von Versorgung darstellt. Um es einmal ganz klar zu sagen: **Der Gender Care Gap ist eine rein statistische Erfindung** und sagt wenig über die „Versorgung“ von anderen aus, zumindest wenn man die Bedeutung des Begriffs „Versorgung“ im allgemeinen Sprachgebrauch zugrunde legt. Die vermeintliche Benachteiligung von Frauen beim Gender Care Gap resultiert daraus, dass man ausgerechnet den Faktor unterschlägt, bei dem Männer typischerweise am meisten für die Versorgung anderer – in der Regel Frau und Kinder – leisten. **Es entzieht sich meiner Vorstellungskraft, wie man auf die hanebüchene Idee kommen kann, einen Gender Care Gap auf eine so unsinnige Weise zu definieren und dann dreist eine Benachteiligung von Frauen daraus abzuleiten; wahrscheinlich ist das Ganze extrem politisch-ideologisch motiviert.** Es ist schließlich Allgemeinbildung, dass Erwerbsarbeit ganz wesentlich zur Versorgung von Angehörigen beiträgt. Woher nimmt denn eine Mutter, die nicht berufstätig ist – also „Gehaltseinbußen“ in Kauf nehmen „muss“ – das Geld, um ihre Kinder zu ernähren? Richtig – im Regelfall vom Gehalt des Vaters: **Der Vater geht arbeiten, damit seine Familie versorgt ist. Die Betonung liegt auf „versorgt“, damit es jetzt auch wirklich jeder versteht.**

- Der fünfte Fehler ist, dass Sie suggerieren, die verbleibenden 6% (oder 2%) könnten nur durch eine ungerechte Benachteiligung von Frauen beim Verdienst erklärt werden, also einer Diskriminierung basierend auf dem Geschlecht. Ich bin bereits auf diesen Aspekt eingegangen, aber möchte noch auf etwas hinweisen: Dass Sie diesem Fehlschluss unterliegen, legt nämlich auch [der fast identische Beitrag vom 11. Januar 2017](#) nahe. Dort wurde wörtlich nach Nennung der 2%-Studie ausgeführt: „Selbst dadurch lässt sich die Lohnlücke aber nicht restlos erklären, und gerechter wird sie aus Sicht vieler Frauen dadurch auch nicht.“ Das ist wissenschaftlich nicht haltbar. Die Frage der Gerechtigkeit stellt sich für Frauen erst, wenn eine Benachteiligung aufgrund des Geschlechts vorliegt. Die Lohnlücke von 2% bedeutet lediglich, dass die Lücke nach Berücksichtigung der bisherigen Faktoren bei 2% liegt und dass für diese restlichen 2% noch keine Erklärung gefunden wurde. Eine Diskriminierung auf Grundlage des Geschlechts kann zwar ein Teil dieser Erklärung sein, aber dies muss nicht so sein und es gibt bisher keinen Beleg dafür (sonst wäre es ja auch bereits „erklärt“, nämlich mit Diskriminierung, und Sie würden sich selbst widersprechen). Es müssen weitere Studien durchgeführt werden, um die verbleibenden 2% zu erklären. Dabei kann es gut sein, dass zusätzliche Faktoren ermittelt werden, die – wie die bisherigen Faktoren – mit dem Geschlecht nichts zu tun haben. Die Lohnlücke kann dadurch weiter bis auf 0% schrumpfen, auch wenn dies nicht den eigenen Erwartungen oder Wünschen entsprechen sollte, die manchmal wohl eher etwas mit politischer Ideologie zu tun haben als mit einer neutralen journalistischen Analyse.

Diese eklatanten Fehler lassen tief blicken. Lassen Sie mich einmal auf folgendes hinweisen: Zu einer journalistischen Analyse gehört, dass man die Studien, auf die man sich bezieht, hinterfragt. Man muss erst verstehen, was die einzelnen Statistiken bzw. Zahlen eigentlich aussagen, bevor man daraus weitreichende Schlüsse ableitet, die völlig falsch sein und der Gesellschaft großen Schaden zufügen können; zum Beispiel, wenn man durch logische Fehlschlüsse 50% der Bevölkerung (hier: Frauen) das diffuse Gefühl gibt, benachteiligt zu sein gegenüber den anderen 50% (hier: Männer).

Dies sät Misstrauen und vergiftet mithin das gesellschaftliche Klima. Vielleicht ist Ihr „Denkfehler“ auch politisch motiviert – wenn etwas in Ihr politisches Weltbild passt, hinterfragen Sie es vielleicht nicht mehr ausreichend. Gute Journalisten halten ihre persönlichen Überzeugungen jedoch aus diesem Grunde aus ihrer Arbeit heraus, damit genau solche Fehler vermieden werden. **Die Erkenntnis der Wahrheit muss immer Vorrang haben vor der Bestätigung der eigenen vorgefassten Meinungen – auch und vor allem, wenn es dem eigenen Ego weh tut.**

Mir ist übrigens aufgefallen, dass der Gleichstellungsbericht 2017, den Sie als Quelle für den Gender Care Gap genannt haben, viele weitere fragwürdige Zahlen berechnet, z.B. Gender Time Gap, Gender Lifetime Earnings Gap und viele mehr. Auf die Unsinnigkeit des Gender Care Gaps bin ich bereits ausführlich eingegangen. Ich bin zwar noch nicht dazu gekommen, mir den gesamten Gleichstellungsbericht im Detail anzusehen, aber mein erster Eindruck ist, dass die Daten dort gezielt so interpretiert und zusammengefasst werden, dass der unbedarfte Leser zum Schluss kommen muss, Frauen seien in Deutschland massiv benachteiligt. Erst bei genauerem Hinsehen stellt sich heraus, dass die Aussagekraft der Daten in Wahrheit sehr begrenzt ist; der durchschnittliche Leser dürfte allerdings weder die Zeit dazu haben noch die erforderliche Skepsis gegenüber einer (oberflächlich) so professionell gestalteten Studie. Von journalistischer Seite müsste man die Autoren dieser Studie daher in Hinblick auf ihre politische Unabhängigkeit prüfen. Eventuell besteht eine politisch motivierte leitende Täuschungsabsicht. Es sollte weiterhin die Frage aufgeworfen werden, ob die Auftraggeber aus politisch-ideologischem Antrieb Einfluss auf die Gutachter genommen haben, um den Bericht in eine bestimmte Richtung zu drücken.

Ich hoffe, dass Sie meine Kritik nachvollziehen und Ihre Denkfehler durchschauen können und eine Richtigstellung dazu veröffentlichen, und außerdem künftig bei vergleichbaren Themen ein höheres Maß an Objektivität und journalistischer Kompetenz an den Tag legen. **Das Misstrauen gegenüber den öffentlich-rechtlichen Sendern ist in den letzten Jahren in immer stärkerem Maße gestiegen, nicht zuletzt aufgrund tendenziöser und falscher Beiträge wie diesem.**

Gerne stehe ich Ihnen für weitergehende Beratungen zur Verfügung. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass ich berufstätig bin und dies alles in meiner kostbaren Freizeit tue. Ich würde daher eine Vergütung für meine Expertise fordern. Da mir an einer objektiven Berichterstattung sehr gelegen ist, bin ich mir sicher, dass wir uns schnell auf einen günstigen Stundensatz im niedrigen dreistelligen Bereich einigen könnten.

Mit freundlichen Grüßen,
Robert Nitsch

Anhang

Liste der Anhänge:

- Partielles Transkript der Sendung vom 17. März 2017
- Partielles Transkript der Sendung vom 11. Januar 2017

Partielles Transkript der Sendung vom 17. März 2017 (ohne Gewähr)

„An den ersten 55 Arbeitstagen jedes Jahres arbeite ich umsonst. Zumindest theoretisch. Denn statistisch gesehen bekommen Frauen in Deutschland so viel weniger Gehalt als Männer, dass sie bis zum 18. März quasi nichts verdienen. Alles nur Statistik? Oder werden Frauen beim Verdienst tatsächlich benachteiligt? [Anmerkung: Im Video wird die Frage „Werden Frauen beim Verdienst benachteiligt?“ eingeblendet.]

Frauen verdienen in Deutschland durchschnittlich 21% weniger als Männer. Damit gehören wir seit Jahren zu den Schlusslichtern in Europa.

Aber: Für diese Statistik zählt nur der Durchschnittslohn von Männern und Frauen. Sie berücksichtigt nicht, dass Frauen eher in schlechter bezahlten Branchen arbeiten, häufiger in Teilzeit und selten als Führungskräfte. Rechnet man diese Unterschiede mit ein, dann schrumpft die Lohnlücke auf noch 6% [Anmerkung: Im Video wird als Quelle das „BMFSFJ“ eingeblendet.] Manche sagen deshalb: „Alles nicht so schlimm mit der Lohnlücke, mit dem Gender Pay Gap. Es gibt eben Unterschiede in Arbeitsart und -zeit.“

Ja, die gibt es! Und zwar auch im Privaten. Das zeigt der Gender Care Gap, also die Lücke in Sachen Versorgung von anderen. Und diese Lücke ist groß. Mehr als doppelt so viel wie Männer arbeiten Frauen, wenn es um Haushalt, Kinder und die Pflege von Angehörigen geht. Fast 90 Minuten mehr sind es - pro Tag.

Für viele Frauen ein Grund, warum sie beruflich nicht so durchstarten können wie Männer und so Gehaltseinbußen in Kauf nehmen müssen. Rechnen wir es mal aus mit den durchschnittlichen 6% Unterschied. Das macht bei einem monatlichen Brutto-Einkommen von 3500€ schon 210€ weniger im Monat. Und im ganzen Jahr sind es sogar mehr als 2500€ weniger. Legen wir mal 45 Beitragsjahre zugrunde, wie es die Politik gerne tut, dann verdienen Frauen im Laufe ihres Berufslebens mehr als 113000€ weniger als Männer. Geld, das ihnen übrigens auch bei der Rente fehlt.

Der neuste Ansatz der großen Koalition: (...)“

Partielles Transkript der Sendung vom 11. Januar 2017 (ohne Gewähr)

„An den ersten 77 Arbeitstagen jedes Jahres arbeite ich umsonst. Zumindest theoretisch gesehen. Denn in Deutschland bekommen Frauen so viel weniger Gehalt als Männer, dass sie bis zum 18. März quasi gar nichts verdienen. Alles nur Statistik? Wie groß ist die Lohnlücke wirklich? [Anmerkung: Im Video wird die Frage „Wie groß ist die Lohnlücke zwischen ♂ und ♀ wirklich?“ eingeblendet.]

Frauen verdienen in Deutschland durchschnittlich 21% weniger als Männer. Damit gehören wir seit Jahren zu den Schlusslichtern in Europa.

Aber: Für diese Statistik zählt nur der Durchschnittslohn von Männern und Frauen. Sie berücksichtigt nicht, dass Frauen eher in schlecht bezahlten Branchen arbeiten, häufiger in Teilzeit und selten als Führungskräfte. All das dürfte mit unserem Verständnis von Geschlechterrollen zu tun haben, und wäre eine eigene Diskussion wert. Rechnet man diese Faktoren mit ein, dann schrumpft die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen auf noch rund 7%. Auf den geringsten Abstand kommen einzelne Studien, die auch komplette Job-Auszeiten abziehen [Anmerkung: Im Video wird als Quelle das „Hamburgische Weltwirtschaftsinstitut“ eingeblendet.] Die gibt es bei Frauen deutlich häufiger als bei Männern – der Kinder wegen.

Selbst dadurch lässt sich die Lohnlücke aber nicht restlos erklären, und gerechter wird sie aus Sicht vieler Frauen dadurch auch nicht. Rechnen wir es mal durch mit den 7% Unterschied. Macht bei einem monatlichen Brutto-Einkommen von 3500€ schon 245€

Unterschied. Also im ganzen Jahr fast 3000€ weniger. Und legen wir mal 45 Rentenbeitragsjahre zugrunde, dann haben Frauen am Ende mehr als 130000€ weniger als Männer. Geld, das ihnen übrigens auch bei der Rente fehlt.

Die neue Idee der großen Koalition: (...)“